

„...mal eine Station alleine machen!“

Eine kleine Lesehilfe für den folgenden Text: In diesem Beispiel der betrieblichen Qualifizierung und Berufsbegleitung wird deutlich, wie viele unterschiedliche Menschen dabei oft eine Rolle spielen. Neben einigen anderen sind im Folgenden namentlich benannt: Steffen Kanz¹ (zunächst Teilnehmer der InbeQ / UB², jetzt Arbeitnehmer), Frau Zech (seine betriebliche Anleiterin), Frau Zipfel (Geschäftsführerin des AWO Kreisverbandes in Frankfurt (Oder), bei dem Herr Kanz beschäftigt ist), Herr Müller (IFD-Mitarbeiter, der Herrn Kanz bereits in dessen Schulzeit unterstützt hat und ihn mittlerweile in der Berufsbegleitung³ unterstützt) und Frau Bauer (IFD-Mitarbeiterin, die in den ersten sechs Monaten für die Berufsbegleitung zuständig war).

6 Uhr morgens Schichtbeginn. Herr Kanz steht an den Waschmaschinen im Keller des AWO-Seniorenheims „Am Südring“ in Frankfurt (Oder). Früh ist er aufgestanden, um mit dem Bus seine Arbeitsstelle zu erreichen. In den nächsten sechs Stunden liegen verschiedene Arbeitsaufgaben an unterschiedlichen Orten im Haus vor ihm. Zunächst wird die Waschmaschine angestellt. Hauswäsche vom Vortag kommt dort hinein. Er arbeitet zusammen mit seiner betrieblichen Anleiterin, Frau Zech und noch drei weiteren Mitarbeiterinnen im Bereich Hauswirtschaft und Wäscherei im Zweischichtbetrieb. Um 6.45 Uhr geht es in die oberen Etagen. Es ist Frühstückszeit. Herr Kanz bereitet den Bewohner_innen von zwei Etagen, die in ihrem Zimmer essen, das Frühstück, Frau Zech versorgt derweil zwei andere Etagen. Zurück im Keller ist die Waschmaschine fertig. Sie wird nun ausgeladen und in den Trockner umgefüllt. Vor dem Mittagessen steht noch so einiges an: Wäsche legen, mangeln, sortieren, ... Herr Kanz ist dabei für die Hauswäsche zuständig, die Kolleginnen kümmern sich auch um die persönliche Wäsche der Bewohner_innen. Um dreiviertel 12 wechselt Herr Kanz wieder in den Stationsbereich. Hier verteilt er das Mittagessen. Um 13 Uhr ist Feierabend. „Und freitags ist Putztag“ fügt Herr Kanz zu seiner Arbeitsbeschreibung hinzu. „Da machen wir im Keller sauber, fegen, wischen, machen die Spinnweben weg“.

Die meisten Arbeitstage sehen so oder ähnlich aus. Manchmal ist aber auch eine Kollegin im Urlaub, dann wechselt Herr Kanz die Arbeitszeit, geht in die Spätschicht von mittags bis abends; ab und zu wechselt er auch den Arbeitsbereich. Dabei kann er gut von seinen Erfahrungen profitieren, die er über viele Monate im Hausmeisterbereich des Seniorenheims gesammelt hat. Das war noch, bevor er einen Arbeitsvertrag hatte, als er im Rahmen der Unterstützten Beschäftigung in dem Betrieb qualifiziert wurde.

Ein Blick zurück: Am Ende seiner Schulzeit war es für Steffen Kanz noch lange nicht klar, dass er einmal ein Arbeitsverhältnis auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt haben würde. Nach verschiedenen Schulwechsellern (2 Jahre allgemeine Grundschule, 4 Jahre Schule für Schüler_innen mit dem Förderschwerpunkt Lernen und 5 Jahre Schule für Schüler_innen mit dem Förderschwerpunkt Geistige Entwicklung), war zunächst eine Schulzeitverlängerung beantragt und auch bewilligt worden. Für Steffen Kanz allerdings war zu diesem Zeitpunkt klar, dass er nicht weiter in die Schule gehen, sondern arbeiten wollte. In Gesprächen mit seinen Eltern und Fachpersonen setzte er diesen

¹ Name anonymisiert

² Die Individuelle betriebliche Qualifizierung (InbeQ) ist die erste Phase der Unterstützten Beschäftigung nach § 55 Abs. 2 SGB IX, die das Ziel hat, die Teilnehmenden in Betrieben zu qualifizieren und sie in sozialversicherungspflichtige Arbeitsverhältnisse zu vermitteln.

³ Berufsbegleitung ist eine personelle Unterstützung von Betrieb und Arbeitnehmer_in während eines Arbeitsverhältnisses im Anschluss an die InbeQ (§ 55 Abs. 3 SGB IX).

Wunsch durch. Um zu überlegen, wie es weitergehen sollte, setzten sich im Rahmen einer Berufswegekonferenz alle Beteiligten an einen Tisch: Steffen Kanz, seine Eltern, seine Klassenlehrerin, die Schulleiterin, ein Rehaberater der Arbeitsagentur und Herr Müller vom Integrationsfachdienst (IFD). Der Integrationsfachdienst begleitet Schüler_innen mit Behinderung bereits in den letzten drei Schuljahren. So war es auch bei Steffen Kanz. Er und Herr Müller kannten sich bereits eine ganze Weile, Herr Müller hatte ihn, als er noch zur Schule ging, in seiner Berufsorientierung und bei ersten Praktika begleitet. Nach zwei Praktika im Produktionsbereich einer WfbM und im AWO Seniorenheim stand für Steffen Kanz fest: Seine Arbeitsstelle sollte einmal auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt sein, denn im Seniorenheim hatte es ihm gut gefallen, er hatte kleine Herausforderungen bewältigt und fühlte sich im Umfeld dort akzeptiert. Im Gegensatz dazu bescheinigte ihm ein psychologisches Gutachten der Arbeitsagentur allerdings „nur“ Werkstattfähigkeit. Wie sollte es nun weitergehen? Außer Steffen Kanz selbst waren auch seine Eltern und die Schule der Überzeugung, dass in einem Betrieb des allgemeinen Arbeitsmarktes ein passender Platz für ihn zu finden wäre. Der Rehaberater der Arbeitsagentur konnte schließlich überzeugt werden und stimmte dem Vorschlag der Schule zu, dass Herr Kanz an einer Individuellen betrieblichen Qualifizierung (InbeQ) teilnehmen solle. Der Internationale Bund (IB) begleitete als Bildungsträger die Maßnahme. Das AWO Seniorenheim, das Herr Kanz bereits vom Schulpraktikum her kannte, wurde zum Qualifizierungsbetrieb. Im August 2013 startete er die Qualifizierung im Hausmeisterbereich, lernte dort viel und probierte sich mit unterschiedlichen Tätigkeiten aus. Der Hausmeister, der selbst einen Sohn mit Behinderung hat, entpuppte sich als äußerst unterstützender betrieblicher Anleiter von Herrn Kanz. Nach anderthalb Jahren überlegte der Betrieb, wie und wo ein festes Arbeitsverhältnis entstehen könnte. Es wurde deutlich, dass es im Hausmeisterbereich keinen Arbeitsplatz geben würde, dass dies aber im Hauswirtschaftsbereich denkbar sei. Tatsächlich gab es im Hausmeisterbereich einen Arbeitsplatz, der mit einem anderen ehemaligen InbeQ-Teilnehmer nachhaltig besetzt werden konnte, aber mehr personellen Bedarf gab es eben nicht an dieser Stelle.

Mit dem Signal des Arbeitgebers, dass eine Einstellung generell denkbar sei, startete die Stabilisierungsphase der InbeQ⁴ und es wurde ein Planungsgespräch einberufen. Hieran waren alle wichtigen Menschen und Institutionen für den weiteren Prozess beteiligt: Im Besprechungsraum des Seniorenheims trafen sich die Geschäftsführerin Frau Zipfel, Herr Kanz, seine Eltern, eine Mitarbeiterin der InbeQ, die ihn und den Betrieb bisher unterstützte, und die Mitarbeiterin des IFD, die Herr Kanz und den Betrieb unterstützen würde, wenn es zu einer Einstellung käme. Besprochen wurde hier, wie ein Arbeitsverhältnis von Herrn Kanz in diesem Seniorenheim aussehen könnte, in welchem Arbeitsbereich er eingesetzt und wie die Stelle finanziert werden könnte, welche finanziellen Förderungen für den Arbeitgeber und welche weitere personelle Unterstützung durch den IFD sinnvoll wären. Beschlossen wurde der Wechsel in den Hauswirtschaftsbereich, wo die weitere Qualifizierung von Herrn K. in den letzten Monaten der InbeQ stattfinden sollte. Ein halbes Jahr später wurden letzte Absprachen in einem erneuten Planungsgespräch getroffen und Herr K. startete ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis im Hauswirtschaftsbereich des AWO-Seniorenheims „Am Südring“ in Frankfurt (Oder). Die Bundesagentur für Arbeit unterstützte dies mit Eingliederungszuschüssen für besonders betroffene schwerbehinderte Arbeitnehmer_innen, die

⁴ Wenn im Rahmen der InbeQ ein Arbeitgeber signalisiert, dass aus der betrieblichen Qualifizierung ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis werden könnte, beginnt i.d.R. die Stabilisierungsphase der InbeQ: In dieser werden weiterhin notwendige Qualifizierungsinhalte umgesetzt und die Bedingungen eines Arbeitsverhältnisses sowie finanzielle und personelle Unterstützungen für Arbeitgeber und Betrieb mit den beteiligten Leistungsträgern geklärt.



Herr Kanz an der Patchmaschine

später von einem Beschäftigungssicherungszuschuss durch das Integrationsamt fortgesetzt wurden. Das Integrationsamt bezuschusste zudem die Anschaffung einer Patchmaschine⁵ für die Schaffung des Arbeitsplatzes von Herrn Kanz und beauftragte zudem den Integrationsfachdienst mit einer weiteren personellen Unterstützung. Dieser erstellte dazu zunächst eine fachdienstliche Stellungnahme mit dem Ziel, eine Empfehlung für die Berufsbegleitung im Rahmen der

Unterstützten Beschäftigung nach § 55 Abs. 3 SGB IX oder für die weniger umfangreiche Arbeitsplatzsicherung nach § 185 SGB IX abzugeben. Der weitere Unterstützungsbedarf von Herrn Kanz wurde vom IFD zwar als hoch eingeschätzt, ebenso aber auch die innerbetriebliche Unterstützung, sodass der IFD schließlich für die Arbeitsplatzsicherung (§ 185 SGB IX) beauftragt wurde.

Der Arbeitgeber erhält zwar Zuschüsse zu den Lohnkosten, doch waren es im Wesentlichen keine finanziellen Gründe, die zu der Schaffung des Arbeitsverhältnisses führten. Ausschlaggebend war die hohe soziale Kompetenz von Herrn Kanz, sowie das Beherrschen solcher Schlüsselkompetenzen wie Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und Freundlichkeit, die sowohl die Arbeitgeberin als auch die Kolleg_innen an Herrn Kanz weiterhin schätzen. Dazu kommen mittlerweile seine fachlichen Kompetenzen, die er in den verschiedenen Arbeitsbereichen erworben hat. Dass er sich sowohl im Hauswirtschafts- als auch im Hausmeisterbereich auskennt, macht ihn für den Arbeitgeber flexibel einsetzbar. Aber auch er selbst schätzt die Abwechslung. Für den Arbeitsplatz hat er sich vor allem entschieden, weil er sich im Betrieb wohlfühlt.

Doch vor dem Beginn des Arbeitsverhältnisses lagen zum Zeitpunkt des ersten Planungsgesprächs noch einige Monate, in denen der Wechsel vom Hausmeister- in den Hauswirtschaftsbereich bewältigt werden musste. Für Herrn Kanz bedeutete dies eine Umstellung nicht nur der Arbeitstätigkeiten, sondern auch in Bezug auf die Personen, mit denen er nun täglich zusammen arbeitete. Herr Kanz erinnert sich: „Das war zum Anfang ein bisschen ungewohnt, aber denn hat man sich ja mit der Zeit dran gewöhnt.“ Die neuen Aufgaben habe er „durch Zeigen und Ausdauer“ gelernt. Seine Erfahrung, dass er es kann, wenn er lange genug übt und die Dinge ausprobiert und sie ihm ggf. noch einmal erklärt werden, ist für Herrn Kanz eine wertvolle Erfahrung. Sie hilft ihm dabei, immer wieder auch neue Arbeitstätigkeiten auszuprobieren. Manche davon übernimmt er dauerhaft (wie z.B. seine Aufgabe, die Patchmaschine zu betätigen), andere fallen dann wieder weg (wie z.B. die vorübergehende Tätigkeit an der Rezeption, die dann aufgrund vieler spontaner Anfragen doch nicht so gut passte).

⁵ Mit der Patchmaschine stellt Herr Kanz Namensschilder für die Kleidung der Bewohner_innen her. Weiter unten im Text wird dies erläutert.

Mit dem Wechsel in den Hauswirtschaftsbereich übernahm die Mitarbeiterin Frau Zech die Rolle der Anleiterin im betrieblichen Alltag für Herrn Kanz. Diese Rolle sei bedeutsam, betont sie, weil es für Herrn Kanz „immer wichtig ist, dass er eine Bezugsperson hat“. Schrittweise übt sie mit ihm seine neuen Arbeitstätigkeiten, „weil viele kleine Aufgaben für ihn kein Problem sind, aber eben Neues zu erfassen und abzuspeichern, das war halt schon ein bisschen schwierig am Anfang“. Der Weg des Lernens ging für Herrn Kanz über diese einzelnen Schritte: Erst hat er zugeguckt, wie seine Kolleginnen die Arbeiten ausführen, dann hat er mitgearbeitet und seine Tätigkeiten zunehmend erweitert und dann hat er irgendwann „selber mal gesagt, er möchte mal eine Station alleine machen“, so beschreibt Frau Zech diesen Prozess. An einem Beispiel erläutert Frau Zech, wie die Einarbeitung vorangegangen ist und welchen Anteil daran die zunehmende Selbständigkeit von Herrn Kanz hatte: „Wir haben ja in den Wohnbereichen zwölf Bewohner_innen meistens, für die das Essen zubereitet wird. Wir haben eine Tabelle, wo nur Kreuze sind. Der Name steht da, angekreuzt ist, was sie zu essen bekommen, und für Steffen habe ich das dann gemacht, damit er die Arbeitsschritte weiß. Beim Frühstück zum Beispiel, zwei Scheiben Toast, dann die Butter, dann Wurst, Käse oder Marmelade – und das also für jede Person einzeln, bis er dann gelernt hat, anhand dieses kleinen Hilfsmittels auch irgendwann selbst mit der Tabelle zu arbeiten. Da hat er mir selbst gesagt: ‘Jetzt versuche ich es mit der Tabelle.’“

Mittlerweile besteht das Arbeitsverhältnis seit mehr als zwei Jahren. Herr Kanz arbeitet dort mit einer wöchentlichen Arbeitszeit von 30 Stunden. Wurden der Betrieb und Herr K. während der Qualifizierungsmaßnahme InbeQ noch von einer Mitarbeiterin des IB unterstützt, so wurde diese Unterstützung mit Beginn des Arbeitsverhältnisses von Frau Bauer, einer Mitarbeiterin des IFD, die für die Arbeitsplatzsicherung zuständig ist, weitergeführt. Frau Bauer war Ansprechpartnerin für den Betrieb und für Herrn Kanz selbst. Wenn es mal Fragen gibt, wissen sie, dass sie sich an Frau Bauer wenden können, aber „eigentlich lässt sich immer alles gut im Hause lösen“, stellt Frau Zipfel fest.

Bei der Berufsbegleitung ging es für Frau Bauer anfänglich darum, den Beginn des Arbeitsverhältnisses zu begleiten, „zu sehen, wie Herr Kanz und seine Kolleginnen miteinander klarkommen und die zugesagte Förderung des Arbeitsplatzes im Blick zu behalten“. Letzteres war insbesondere die Anschaffung einer Patchmaschine, die mit einem Zuschuss des Integrationsamtes angeschafft worden war. Um die Kleidungsstücke der Bewohner_innen namentlich zu kennzeichnen, nutzt Herr Kanz die Maschine in drei Schritten: Zunächst tippt er die Namen der Bewohner_innen in das Laptop. Dabei vergewissert er sich immer bei einer Kollegin, ob er sie alle richtig geschrieben hat. Im nächsten Schritt druckt er mit Hilfe eines zweiten Geräts die Namen auf Textilschilder aus. Am Ende werden diese mit einem dritten Gerät durch einen Erhitzungsvorgang in die Kleidungsstücke geklebt. Er erinnert sich an den ersten Tag mit der Patchmaschine: „Da war ein Mann hier, der hat



An den Waschmaschinen: Herr Kanz, seine betriebliche Anleiterin Frau Zech und Herr Müller vom IFD

uns da eingewiesen und eingearbeitet. Und dann haben wir in seinem Beisein das noch einmal gemacht, so Anmachen und so, ob das richtig ist, ja das haben wir gemacht.“ Heute kennt sich Herr Kanz mit der Maschine so gut aus, dass er anderen den Umgang damit selbst erklären kann.

Zu Beginn des Arbeitsverhältnisses ging es für die Kolleg_innen von Herrn Kanz auch darum, von Frau Bauer im Rahmen der Berufsbegleitung Ideen zu erhalten, wie sie bestimmte Arbeitsschritte erklären könnten, sodass sie für Herrn Kanz gut verständlich wären. Frau Bauer beschreibt dies im Interview: „Sie hatten da so einen Ehrgeiz entwickelt. Sie wollten von mir die Anleitung haben, wie sie das rüber bringen können. Wir haben uns hingesetzt und einen Plan gemacht. Da kann ich mich erinnern, und dann haben sie gesagt, „das funktioniert, der Plan funktioniert, das machen wir jetzt so und kriegen das hin.“ Es ging dabei nicht darum, dass Frau Bauer Herrn Kanz erklärte, wie die Arbeit geht, sondern dass sie den anderen Kolleg_innen Ideen an die Hand gab, wie sie ihm die Arbeit erklären können. Auch die Kolleg_innen selbst hatten immer wieder kreative Ideen, wenn es darum ging, Arbeitsschritte zu erklären, Orientierungshilfen und Piktogramme zum besseren Verständnis von Arbeitsschritten zu entwickeln oder Pläne zu visualisieren, mit denen die Arbeit von Herrn Kanz strukturiert würde. Gerade am Anfang spielten hierbei farbliche Orientierungen und detaillierte Arbeitspläne eine wichtige Rolle. Mittlerweile weiß Herr Kanz gut Bescheid über die Dinge, die seinen Arbeitsalltag ausmachen. War Frau Bauer zu Beginn des Arbeitsverhältnisses noch ein bis zweimal pro Woche im Betrieb, so hat sich die Unterstützung durch den IFD mittlerweile auf ca. einen monatlichen Kontakt zwischen Herrn Müller, der mittlerweile die Arbeitsplatzsicherung hierbei übernommen hat, und Herrn Kanz reduziert. Das reicht für ihn und auch für den Betrieb, die Kontinuität sichert aber, dass der IFD als potenzieller Ansprechpartner bei Fragen für den Betrieb und Arbeitnehmer weiter im Blick ist.

Der Qualifizierungsprozess und das jetzige Arbeitsverhältnis von Herrn Kanz können als Best-Practise-Beispiel bezeichnet werden. Da sind sich die Beteiligten einig. Das hängt sicherlich mit der hohen sozialen Kompetenz, Lernfähigkeit und Offenheit von Herrn Kanz zusammen, und auch mit der Offenheit, Geduld und Flexibilität in der Anleitung sowohl im Betrieb als auch durch den InbeQ-Träger und die sich anschließende Berufsbegleitung durch den IFD sowie mit dem unterstützenden Elternhaus von Herrn Kanz. Darüber hinaus stellt sich aber auch die Frage, ob es nicht strukturelle Gründe gibt, die den Weg in das Arbeitsverhältnis und die Kontinuität dessen unterstützt haben. Frau Zipfel ist da sehr deutlich: „Wir arbeiten sehr gut vernetzt hier in Frankfurt (Oder), auch mit dem Integrationsfachdienst, der Agentur für Arbeit, dem Integrationsamt und der Hansa-Schule⁶ zusammen“. Auch gute Vorerfahrungen spielen für sie eine Rolle und seien ein Grund dafür, dass der Betrieb insgesamt eine Schwerbehinderten-Beschäftigungsquote von 14 % vorweisen kann. Und neben den lokal vernetzten Strukturen bieten auch die überregionalen Strukturen Vorteile: Die Begleitung durch den IFD bereits in der schulischen Berufsorientierung, das Angebot der betrieblichen Qualifizierung im Rahmen der InbeQ und der anschließende Wechsel in die Berufsbegleitung durch den IFD sowie die Berufswegekonferenzen und Planungsgespräche an den Schnittstellen der verschiedenen Phasen.

Und wie geht es weiter? In der sich stabilisierten Arbeitssituation von Herrn Kanz tun sich neue Lebensthemen auf. Seine Eltern werden älter, er selbst wird selbstständiger und die nächsten Veränderungen stehen voraussichtlich im Bereich des Wohnens an. Sein Arbeitgeber selbst, die AWO in Frankfurt (Oder), entwickelt derzeit Angebote inklusiven Wohnens. Auch hier hilft die Vernetzung

⁶ Schule mit dem Förderschwerpunkt geistige Entwicklung, auf der Herr Kanz zuletzt war.

mit dem Blick über den Tellerrand. Woanders geht das auch, also warum nicht in Frankfurt? Und hier könnte sich eine gemeinschaftliche Wohnperspektive für Herrn Kanz finden.